

Die Praefatio macht mit den anderen Quellen bekannt. Ein Vergleich mit der Migne'schen Ausgabe der «*opiniones*» (Patr. gr. XVIII), welche auf den älteren von Gallandi und Franciscus Combefis basirt, zeigt, wie sehr eine Prüfung und Feststellung des Textes Bedürfnis war.

Damasi epigrammata; accedunt pseudodamasiana aliaque ad Damasiana inlustranda idonea, recensuit MAXIMILIANUS IHM. Lipsiae, 1895, in aed. Teubn. pp. LII-145. tabula.

Mit Freuden begrüßen wir in dem vorliegenden Zuwachs der teubnerischen Bibliotheca scriptor. graec. et rom., eine kritische Ausgabe der eigenartigen christlichen Epigramme des Papstes Damasus. Das reiche Material über den Gegenstand, welches de Rossi im Bd. II. seiner Inscriptiones Urb. Rom. zusammengetragen, wurde von I. mit grossem Geschick gesichtet und verwertet. DIS · MANIBVS · IOHANNIS · BAPT · DE · ROSSI · ROMANI lautet denn auch die Widmung des Buches. Eine ausführliche praefatio p. VII-XXXI verbreitet sich über das vorhandene handschriftliche- und Lapidar-material; es folgen p. XXXI — XLIX testimonia de Damaso selecta und nach einer tabula notarum et auctorum die Epigramme (p. 1-106); und zwar n. 1-62a die echten — darunter 19, deren damasianischer Ursprung dem Verfasser nicht hinlänglich verbürgt erscheint; — n. 63-107 pseudo-damasiana. Die abschliessenden Indices: I. nomina propria, II. ind. verborum et locutionum, III. Notabilia (metrica, prosodiaca etc.), IV. initia carminum, V. ind. topographicus sind zum Teil Musterstücke ihrer Art. Auf einer Tafel endlich werden Inschriftproben gegeben.

Zu den drei Echtheitskriterien, welche de Rossi für die philocalianischen Inschriften anführt, nämlich a) das Zeugnis des Damasus b) Stil und Sprache c) Schriftcharakter, fügt I. als viertes das metrisch-prosodische Element, « dem bisher

nicht genügend Beachtung geschenkt worden ist» (cf. Rhein. Mus. für Philol., 1895 p. 200 ff. (1).

In den echten Inschriften seien die metrisch anfechtbaren Stellen selten; Zeichen der Unechtheit sind nach I. daher grössere metrische Verstösse. Demgemäss werden zu den zweifelhaften z. B. die Verse auf S. Felicitas gerechnet, « für welche ein ausreichender Beweis für die Autorschaft des Damasus nicht erbracht werden kann ». Die Bedenken gegen die Authenticität dieser Inschrift, welche « seit de Rossi unbesehen für echt » angesehen wird, stützen sich auf die « nicht zu unterschätzenden » Indicien metrischer Verstösse. (Rhein Mus. l. c.) Die Inschrift steht p. 45 n. 41. Nach de Rossi und Kraus haben namentlich Führer und Künstle sie zu ihren einschlägigen hagiographischen Arbeiten herangezogen. Sie lautet bekanntlich:

*Discite quid meriti praestet pro rege feriri:
Femina non timuit gladium, cum natis obivit,
Confessa Christum meruit per saecula nomen.*

Hauptsächlich das « schauerhafte cum natis obivit » (Rh. M. l. c.) fordert I. zu lebhaftem Zweifel heraus. Aber ist es denn wirklich so ganz undenkbar, dass zu einer Epoche, da die Blüte von Metrik und Prosodie längst abgestorben gewesen, nicht auch ein Damasus mit der Zeitströmung nach und nach das richtige und feine Verständnis für metrische Form und Regel in einzelnen Fällen verlieren konnte? Denn die inneren Gründe sprechen doch alle für die Echtheit. Dann liessen sich fast alle von I. erwähnten Inconsequenzen bezügl. willkürlichen Wechsels von Quantität, Rythmus und dgl. erklären. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, werden

(1) Die dort von Ihm in seinem Aufsätze « die Epigramme des Damasus » gegebenen Gesichtspunkte kommen in der vorliegenden Arbeit zerstreut zur Geltung, wie uns die Eingangsworte der praefatio belehren.

auch die Bedenken gegen das Elogium des Presbyters Sisin-
nius (p. 33 n. 28*) schwinden.

Dass nicht alle metrischen Fragmente mit echt philo-
calianischen Buchstaben ohneweiteres den Rückschluss auf
damasianische Urheberschaft gestatten, glauben auch wir.
Die Annahme, Furius Dionysius habe auch anderweitige
Aufträge erledigt, liegt ja nahe. Im Übrigen ist das ausge-
zeichnete Buch für jeden, der sich mit altchristlicher Epi-
graphik beschäftigt, unentbehrlich.

Rom.

C. M. KAUFMANN.

Das dritte Supplementheft der Röm. Quart., *Die Apostelgruft
ad Catacumbas* suchte auf Grund der Ausgrabungen und alten
Nachrichten den Erweis zu bringen, dass nicht die *Platonica*, neben
San Sebastiano, der Ort gewesen, wo die Leiber der Apostelfürsten
eine Zeitlang verborgen waren, sondern dass er in der Kirche selber
zu suchen sei. Im letzten von ihm selbst redigirten Heft des Bulletin-
no hat *De Rossi* sich gegen meine Darlegung ausgesprochen, ebenso
Marucchi in zwei kurzen Vorträgen in den archäologischen Confe-
renzen, wohingegen *P. Grisar* in der *Civiltà catt.* in Ganzen meinen
Darlegungen beipflichtete. In gleichem Sinne hat *Duchesne* sich aus-
gesprochen. Als weitem Beitrag zu der Frage kündigte Grisar in
seinem Aufsätze in der *Civiltà* die Veröffentlichung eines sehr wich-
tigen Documents aus der Zeit Leo X. an. Ohne nun dieses Document
abzuwarten, welches im VI. Heft unserer Quartalschrift erscheinen
wird und bereits gedruckt ist, hat *Lugari* eben eine Broschüre « *La
Platonica* » veröffentlicht, um die bisherige Ansicht zu vertheidigen.
Hätte er doch wenigstens die Veröffentlichung jenes von Grisar an-
gekündigten Documents abgewartet! Meine Arbeit über die Apostel-
gruft ad Catacumbas scheint Lugari nur nach dem Citaten zu kennen,
welche in dem kurzen Artikel der *Civiltà* Eingang finden konnten.
Auf die Irrthümer der Broschüre einzugehen dazu wird sich andere
Gelegenheit finden; immerhin trägt auch sie nach ihrer Art mit zur
Klärung des Sachverhalts bei. d. W.